



Eröffnung der Jahrestagung

Dr. Ruprecht Vondran, Präsident des VDJG

Sehr geehrte Damen und Herren,

unsere Jahrestagung in Trier hat gestern einen furiosen Auftakt genommen. Locker beschwingt haben wir bei der Weinverkostung Wiedersehen gefeiert. Unserem Gastgeber, Herrn Aubart, gilt für die gelungene Inszenierung herzlicher Dank. Das alles war aber nur das vorweggenommene Dessert. Heute servieren wir nachgereicht den Hauptgang.

„Deutschland und Japan – mehr als ein museales Vermächtnis“ – Das ist nicht nur eine schnell hingetupfte Ansage, etwa für ein Transparent, das wir über unsere heutige Tagung spannen können.

Diesen Titel habe ich, anders als auf den ersten Blick erkennbar, mit Bedacht gewählt, denn er soll uns möglichst schnell an den Kern dessen heranführen, was heute im Mittelpunkt stehen soll. Wie sehen die Aufgaben aus, die wir uns selbst gestellt haben? Wir wollen das Vermächtnis pflegen, das uns anvertraut ist. Vermächtnis, das ist die Geschichte und die Substanz einer traditionellen Partnerschaft. Und natürlich gehört auch zu unserem Bemühen, Japaner und Deutsche zu persönlichen Begegnungen zusammenzuführen. Wir wollen ganz persönliche Brücken schaffen. Soweit zu unserer Grundausstattung, in äußerster Kürze. Damit sind wir unterwegs.

Da ist aber noch etwas anderes. Wir erwarten noch etwas mehr von uns selbst. Doch ehe wir über das „Mehr“, das über das Vermächtnis hinausweist, sprechen, möchte ich diejenigen besonders begrüßen, die uns helfen können, klare Sicht zu gewinnen. Das Gaimusho hat einen seiner fähigsten Diplomaten nach Berlin geschickt. Wir begrüßen SE Takeshi Yagi, begleitet von seiner Frau Gemahlin. Er ist erst seit wenigen Monaten bei uns, aber wir hatten bereits gute Gespräche. Er kennt unser Land, beherrscht unsere Sprache. Vor unserem Termin habe ich einen Text versandt, in dem ich versucht habe etwas zur Freundschaft, wie wir sie verstehen, zu sagen. „Freundschaft ist wie eine Tür“ – das klingt hölzern, und ist es ja auch. Aber es geht weiter. „Eine Tür, durch die man hindurchmuss. Sie knarrt manchmal. Sie klemmt auch gelegentlich. Aber sie ist niemals verschlossen.“ Auf das letzte kommt es an. Wenn es jemals klemmen sollte wissen wir, Botschafter Yagi wird die Tür zu öffnen wissen.

Aus Japan überbringt uns a.D. Tsuyoshi Kurokawa die Grüße unserer japanischen Schwestergesellschaften. Er ist uns vertraut. Ein Querdenker, der manches kritisch betrachtet. Das ist uns wertvoll. Herzlich willkommen, Herr Kurokawa.

Mit ihm aus Japan kommen andere, uns wichtige Gesprächspartner. Ich nenne hier Kazuaki Yuoka, über viele Jahre der Ankermann für Japans wirtschaftliche Interessen in Deutschland, gegenwärtig – nach Japan zurückgekehrt – unter anderem Special Advisor des Deutsch-Japanischen Wirtschaftskreises. Ich nenne Yasuhiko Osaka, Vizepräsident der Gesellschaft in Takamatsu. Seine „Deutsche Hütte“, in der auch meine Frau und ich einmal zu Gast sein durften, ist mittlerweile Legende. Er baut an einem anderen noch größeren, unzerstörbarem Haus, indem er den jährlichen



Sprachwettbewerb der japanischen Botschaft ermöglicht. Sehr willkommen ist uns auch Herr Bürgermeister Tatsunobu Isoda. Er gibt der Partnerschaft Trier- Nagaoka Kraft und Leben.

Auch ein Deutscher hat die lange Reise aus Japan gemacht, um heute dabei zu sein. Ein herzliches Willkommen gilt Prof. Franz Waldenberger, dem Direktor des „Deutschen Instituts für Japanforschung“ in Tokyo. Dieses Institut ist mir sehr vertraut. Ich war viele Jahre Mitglied im Präsidium des Bundesverbandes der deutschen Industrie (BDI). Wir haben die deutsche Politik gedrängt, eine Institution zu schaffen, die uns die Grundlagen der japanischen Gesellschaft verständlich macht – jenseits des konjunkturellen Auf und Abs. Lieber Herr Waldenberger, wir freuen uns auf Ihren Festvortrag.

Einige Persönlichkeiten möchte ich noch nennen. Für die Stadtregierung wird Herr Thomas Egger, Beigeordneter für so reiche Themen wie Kultur, aber auch für Tourismus und Stadtmarketing, die Grüße des Rathauses überbringen. Wir freuen uns, dass die Stadt mit seinem Beitrag von den vielen Gästen, die aus ganz Deutschland und auch aus Japan angereist sind, Kenntnis nimmt.

Da von Kultur die Rede ist, möchte ich im gleichen Atemzug Herrn Masakazu Tachikawa, den Direktor des Japanischen Kulturinstituts in Köln bei uns begrüßen. Er vermittelt uns zugleich ein großes Erbe und Verständnis für moderne Entwicklungen.

Uns schließlich werde ich nicht vergessen, unseren gemeinsamen Freund, Johann Aubart, zu nennen. Auch für ihn war die Anreise sehr kurz. Vor allem ist er unser Gastgeber, großzügig, unermüdlich um uns bemüht. Mit sehr viel Liebe hat er unserer Tagung den Rahmen gezimmert. „Das reichste Mal ist freudenleer, wenn nicht des Wirtes Zuspruch und Geschäftigkeit den Gästen zeigt, dass sie willkommen sind.“ So heißt es bei Friedrich Schiller. Das hat er vor 200 Jahren Johann Aubart gewissermaßen auf den Leib geschrieben.

Aber auch von seinen Sponsoren, die dem Gastgeber helfen, möchte ich sprechen. Ihnen allen gilt herzlicher Dank. Hier nenne ich insbesondere Frau Heike-Maria Lau vom Japan Tobacco International. Sie lässt hier anders als sonst üblich nicht nur Zigaretten, sondern einmal den „Kamin rauchen“.

Doch nun zurück zum Programm. Von der Grundausrüstung, „dem Vermächtnis“, habe ich schon gesprochen. Im Titel der Tagung steht, dass wir darüber hinaus etwas leisten wollen. Wir müssen unserem Erbe bzw. unserem Vermächtnis einen zeitgemäßen Inhalt geben. Wir müssen sagen, welche Bedeutung den deutsch-japanischen Beziehungen heute, 150 Jahre nach dem sie begründet worden sind, zukommt. Was können wir heute einander geben, was sollten wir heute voneinander nehmen? Dieses Thema sprechen wir in drei Punkten an.

- Die Autonomie von Gemeinden ist ein erfolgreiches Modell, das in Deutschland über einen langen Zeitraum entwickelt worden ist. Das kann auch für Japan von Bedeutung sein. Wir werden gleich hören, welche Überlegungen dazu Premierminister Abe entwickelt hat, um damit den dritten Pfeil seiner Abenomics abzuschließen.
- Die Bewahrung des kulturellen Erbes in Japan und in Deutschland ist das zweite Thema. In diesem Feld ist uns Japan ein Stück voraus, von der in unserem Partnerland gesammelten Erfahrung können wir manches lernen. Deshalb steht es auf unserer Agenda.
- Der dritte Punkt ist Wissenschaft. Hier können wir einander viel geben und damit einer Spur folgen, die von Anfang an Deutsche und Japaner miteinander verbunden hat.



Das alles (und einiges mehr, was heute nicht zur Sprache kommt) verstehe ich, wenn ich davon spreche, dem Vermächtnis einen zeitgemäßen Inhalt zu geben. Und noch einen letzten Gedanken will ich anfügen: Die Botschaft der traditionsreichen deutsch-japanischen Partnerschaft ist in der älteren Generation auf beiden Seiten durchaus lebendig. Aber für diese Botschaft müssen wir die Jugend gewinnen. Wir müssen Tradition wörtlich nehmen. „Tradere“ heißt wörtlich „übergeben, überliefern, anvertrauen“ – auch darum geht es. Wir wollen das Vermächtnis der Jugend anvertrauen. Deshalb steht dies heute am Anfang – gleich nach den Grußworten. Die Jugend hat ihre eigne Sprache, eigene Formen der Kommunikation. Unter diesem Gesichtspunkt nehmen wir das Thema am Nachmittag noch einmal auf. Nach der Jahrestagung werden wir mehr davon wissen.

Ich wünsche Ihnen allen einen inhaltsreichen Tag. Zunächst spricht zu Ihnen S.E. der Botschafter.